

Bibliothek der GründerInnen

Bibliographische Annäherungen an die Gründerinnen und Gründer der professionellen Sozialarbeit

Ein Produkt der Studierenden des 1. BA-Studiengangs Soziale Arbeit der Fachhochschule Potsdam, Fachbereich Sozialwesen, im Wintersemester 2004/05 im Rahmen des Seminars „Geschichte der Sozialarbeit“.

Herausgegeben von Prof. Dr. Helmut Knüppel

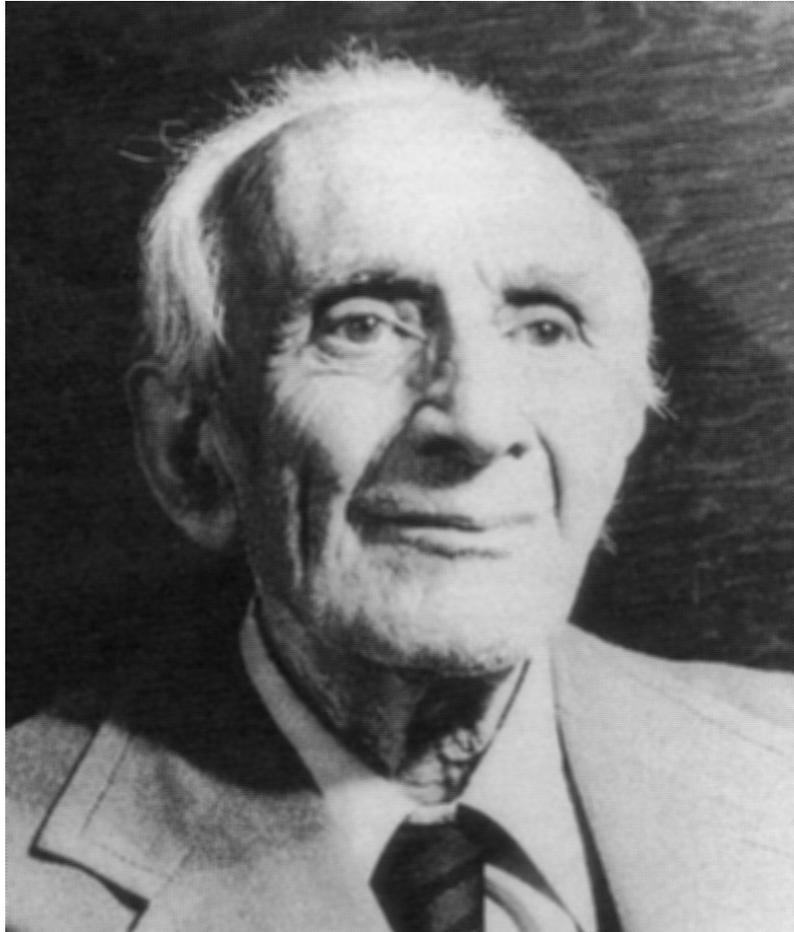
Bearbeitet von Ulf Damerow

© Hochschulbibliothek, Fachhochschule Potsdam

Katharina Klatt

Walter Andreas Friedländer

(20.09.1891-20.12.1984)



1.) Einordnung in seine Zeit

In seiner Kindheit und Jugend erfuhr Walter Andreas Friedländer den rigiden Militarismus des Wilhelminischen Staates, dessen Werte Ordnung, Disziplin, Patriotismus und der damit einhergehende Antisemitismus waren.

Durch die aufkommende Industrialisierung und damit verbundene Städtebildung kamen immer mehr soziale Konflikte auf. Anfangs reagierte der Staat in Form von starken Repressalien, wie dem Verbot der Arbeiterbewegung.

Erst im Laufe der Zeit gab es auch helfende Maßnahmen, wie die Einführung der Sozialversicherungen durch Bismarck.

Durch den Ersten Weltkrieg wurden die Anfänge sozialer Besserung jäh wieder zunichte gemacht. Deutschland war finanziell durch den Versailler Vertrag, der neben der zwangsweisen Anerkennung der alleinigen Kriegsschuld Deutschlands immense Regresszahlungen beinhaltete, nicht in der Lage ein Versorgungs- und Fürsorgesystem im notwendigen Maße zu finanzieren, welches für die zahlreichen Kriegsverletzten, Witwen und Waisen dringend nötig gewesen wäre.

Eine zusätzliche Verschärfung der prekären Lebensumstände wurde durch die Inflation von 1923 und die Weltwirtschaftskrise von 1929 hervorgerufen.

Die proletarische Bevölkerungsschicht, die um das Überleben kämpfte, konnte sich Dinge wie Bildung in beruflicher und sonstiger Hinsicht schon gar nicht leisten. Jugendliche dieser Zeit blieben ohne jegliche Ausbildung sowie Erwerbsarbeit.

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts hatten Sozialreformer und Sozialisten begonnen, Kampagnen gegen die Armut und für die Besserung des Gesundheitswesens zu starten. Im Fokus dieser Kampagnen standen auch die Kinder und Jugendlichen, welche nun einen eigenständigen Bereich der Fürsorge beschäftigten, was auch als „Jugendfürsorgebewegung“ (Kühn, 1994, S.8) bezeichnet werden kann. Allerdings ging es nur mühsam voran und nur sehr wenige Pläne der Kinder- und Jugendfürsorge waren bis 1918 umgesetzt worden, was wohl auch an der Unübersichtlichkeit und Zersplitterung dieses Bereiches gelegen haben mag. Vordergründig oblag bis dahin die Verantwortung für arme und verwaiste Kinder und Jugendliche den Armenämtern, in denen im Laufe der Zeit in einigen Großstädten Jugendabteilungen eingerichtet wurden.

Die „Jugendfürsorgebewegung“, mit außerfamiliärer und außerschulischer Erziehung betraut, forderte vehement die Vereinheitlichung und Verselbständigung der verschiedenen Träger sowie Teilgebiete der Jugendfürsorge, wie beispielsweise Pflegekinderwesen und Vormundschaftswesen, in einer neuen Institution, vorerst der „Zentrale für Jugendfürsorge“, später als Jugendfürsorgeamt oder Jugendamt bezeichnet, da es um die Jahrhundertwende unzählige öffentliche und freie Träger gab, deren Aufgabenfeld die Jugendfürsorge war. Die Loslösung der Jugendfürsorge von der Armenpflege wurde vollzogen.

Die erwähnte Zersplitterung, die sich durch die uneinheitlich organisierten Verwaltungsformen und gesetzlichen Grundlagen manifestierte, hielt sich bis zum Ende des I. Weltkrieges. In der Weimarer Zeit war Friedländer einer derjenigen, die sich mit diesen Problematiken auseinandersetzten und sie behoben.

2.) Aufwachsen und familiäres Umfeld

Geboren wurde Walter Andreas Friedländer als erstes Kind einer jüdischen Familie am 20.09.1891 in Berlin.

Das Einkommen der Friedländers war gering, da der Vater als Buchhalter seine Schulden abarbeiten musste, nachdem sich sein ehemaliger Geschäftspartner mit dem Kapital der eigenen Firma abgesetzt hatte.

Unter dem antisemitischen Druck stehend, war die Familie oppositionell gegen den Wilhelminischen Staat eingestellt.

Vater Friedländer fungierte als Gründungsmitglied und späterer Sekretär sowie Vorsitzender der Berliner Ortsgruppe der "Deutschen Friedensgesellschaft", einer 1892 neben Friedländer von Bertha von Suttner und Alfred Hermann Fried organisierten humanitär-ethischen und politisch unabhängigen Vereinigung, die gegen Imperialismus und Unterdrückung nationaler Minderheiten agierte.

Walter Friedländers Onkel Hugo Haase war sozialistischer Politiker und hatte bis zu seiner Ermordung im Jahr 1917 den Vorsitz der Unabhängigen Sozialistischen Partei Deutschlands (USPD) inne. Friedländer selbst beschrieb Haase neben seiner Frau Thea als „liebste Verwandte der Familie“ (Harvey, 1991, S.15) und sagte, dass Haases Tod ihn „unsagbar erschüttert“ (Harvey, 1991, S.15) habe. Er hätte mit ihm nicht nur „seinen Paten, sondern den teuersten Menschen verloren, der sein Leben mit am stärksten beeinflusst“ habe (Harvey, S.15).

Friedländers Umfeld bestand also aus Pazifisten und Sozialisten, was seinen Werdegang äußerst stark prägte, wie sein Gang in die Politik und die Sozialarbeit aufzeigte.

3.) weiterführender Werdegang

Mit Erhalt des Abiturs 1909 verließ Friedländer das Gymnasium um ein Jahr später Jura, Soziologie und Philosophie in Berlin und München zu studieren.

In Berlin trat er zu der Zeit dem "Sozialistischen Studentenbund" bei und hatte Kontakte zu Mitgliedern der Zeitschriften „Der Aufbruch“ und „Anfang“, welche vom radikalen linken Flügel der bürgerlichen Jugendbewegung verfasst wurden. Somit wurde Friedländer mit den Idealen der Jugendbewegung konfrontiert. Das waren unter anderem Solidarität, Zusammengehörigkeitsgefühl und Selbstdisziplin. Von herausragender Bedeutung für die Jugendbewegung war der Versuch der Selbsterziehung.

Nebenbei nahm Friedländer seine Arbeit als freiwilliger Bewährungshelfer auf, da er ein besonderes Interesse für das Jugendstrafrecht hegte.

1916 wurde Walter Friedländer in den aktiven Kriegsdienst berufen, von dem er allerdings im Laufe des Krieges abgezogen und daraufhin mit Rechts- und Administrativtätigkeiten in Gefangenenlagern außerhalb Berlins betraut wurde.

Im folgenden Jahr wurde Friedländer Mitglied der USPD, später SPD. Nach Kriegsende nach Berlin zurückgekehrt, begann er sich in der Kommunalpolitik zu engagieren und wurde 1920 als Abgeordneter der USPD in die Bezirksversammlung Schmargendorf gewählt.

1919 heiratete Friedländer, wie schon 1914 geplant, aber durch Kriegsbeginn verschoben, die Jüdin Li Bergmann, die ebenfalls in der Berliner Jugendbewegung aktiv war.

Zur gleichen Zeit machte er sein Abschlussexamen und schrieb seine Doktorarbeit. Seine einzige Tochter Dorothee wurde im folgenden Jahr geboren, in dem er auch promovierte.

Von 1919 bis 1921 fungierte Walter Friedländer als Abgeordneter in der Bezirksversammlung Berlin-Wilmersdorf, worauf er zum Stadtrat des Groß-Berliner Bezirkes Prenzlauer Berg berufen wurde. Dieser der acht neuen Bezirke war eines der ärmsten und dicht besiedeltsten Gebiete Berlins. Die Linksparteien hatten dort ein überdurchschnittlich starkes Machtpotential, was zur Stabilisierung der Sozialdemokratischen Regierung führte.

Vom selben Jahr an bis zu seiner Emigration 1933 war Friedländer tätig als Stadtverordneter, verantwortlich für Jugendwohlfahrt und Leiter des Jugendamtes Prenzlauer Berg, welches Friedländer neu organisierte und in seinen Funktionen mit Hilfe qualifizierter Fachkräfte aus Jugend- und Frauenbewegung, psychoanalytischer Bewegung sowie der Arbeiterwohlfahrt ausbaute. Das genannte Jugendamt galt als Musterjugendamt der Weimarer Zeit, da es die progressiven Bestrebungen der 20er Jahre widerspiegelte, zum Beispiel indem es die von Marie Baum (1874-1964) entwickelte einheitliche Familienfürsorge vorbildlich umsetzte. Friedländer sah dieses örtliche Amt als wichtigstes Organ der Jugendhilfe an. Es hatte sich seiner Auffassung nach in drei Richtungen zu behaupten. Zum einen sollte es sich als öffentliches Organ gegenüber der freien Wohlfahrtspflege bewähren, des weiteren als örtliches Organ den überörtlichen Behörden und als letztes als spezialisiertes Jugendamt den allgemeinen Gesundheitsbehörden auf örtlicher Ebene gegenüberstehen. Die Arbeit des Jugendamtes war in die Bereiche Familienfürsorge, Heilerziehung (früher Psychopathenfürsorge), die gesundheitliche und pädagogische Fürsorge für Säuglinge und Kinder, Jugendberatungsstellen sowie die Verantwortung für die Werkheime für erwerbslose

Jugendliche gegliedert. Letztgenannte Einrichtungen wurden 1926 als Ausbildungs- und Arbeitsstätten in Berlin eingerichtet.

Die neue Organisation setzte stark auf Prävention und wollte somit die Gesamtheit der Kinder und Jugendlichen des Bezirkes erfassen. Friedländer war der Überzeugung, dass nur so der Paragraph 1 des Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes (RJWG), "das Recht des Kindes auf leibliche, seelische und gesellschaftliche Tüchtigkeit" (Harvey, 1991, S.25), zu gewährleisten gewesen sei.

Das RJWG trat 1924, von den Sozialdemokraten beschlossen, in Kraft.

Im diesem Sinne versuchte das Jugendamt die Arbeit freier Träger zu koordinieren und damit die führende Rolle der öffentlichen Jugendfürsorge zu behaupten, indem es starke öffentliche Aufsicht über Einrichtungen der freien Jugendhilfe, zum Beispiel Krippen und Kindergärten, ausübte. Außerdem führte es Schulungsmaßnahmen für bezahlte und ehrenamtliche Kräfte der freien Vereine durch.

Seit Mitte der 20er Jahre widmete sich Friedländer der Ausbildung von Sozialarbeitern, da er durch das Bezirksamt ständig mit dem Problem unqualifizierter Arbeitskräfte konfrontiert wurde. Er unterrichtete an der Fürsorgeschule des "Jugendheimes" in Charlottenburg (1923 bis 1924), von 1925 bis 1927 am "Pestalozzi-Fröbelhaus", von 1924 bis 1933 an der Wohlfahrtsschule des sozialpolitischen Seminars der "Deutschen Hochschule für Politik" (auch "Mennicke Schule" genannt) sowie an der Wohlfahrtsschule der Arbeiterwohlfahrt (1928 bis 1933).

Weiterhin war Walter A. Friedländer Mitbegründer der Arbeiterwohlfahrt und unterstützte von 1921 bis 1933 die Leiterin Marie Juchacz als Vorstandsmitglied. In der Zeit hatte er auch Kontakt zu anderen wichtigen Vertretern der Sozialarbeit, wie beispielsweise Ella Kay, Hedwig Wachenheim, Lotte Lemke und Helene Simon. Die Leitsätze des schon erwähnten RJWG waren von der AWO ausgearbeitet worden.

Friedländers Effizienz im politischen Bereich, im Schaffensgebiet bei der AWO und bei der Leitung des Jugendamtes sind darin begründet, dass er diese miteinander verknüpfte und die Erfahrungen der einzelnen Arbeitsfelder sinnvoll in Bezug zu setzen verstand.

Ab 1926 bis zu seiner Emigration erfüllte er zusätzlich das Amt des Präsidenten der "Deutschen Zentrale für Jugendwohlfahrt", war im "International Child Welfare Council" ("Internationale Vereinigung für Kinderfürsorge") heute Unicef und auch in verschiedenen pazifistischen Organisationen tätig. Von Anfang an war er gegen das NS-Regime eingestellt und versuchte gegen deren Maßnahmen, wie die Notverordnung der Fürsorgeerziehung, in der es unter anderem darum geht, "als " unerziehbar" eingestufte Zöglinge in Arbeitshäuser zu

schicken, vorzugehen und rief öffentlich zum Widerstand gegen die Nationalsozialisten auf, wie hier in der Zeitschrift "Arbeiterwohlfahrt" (23/1931) im Dezember 1931: "*Fürsorger und Fürsorgerinnen, wo steht ihr im politischen Kampf? ... Wir sagen auch, die Gewaltherrschaft der Nazis muß verhindert werden; Zersplitterung und Müdigkeit sind es, die der Arbeiterschaft die Kampfeskraft nehmen. Die kommunistische Politik führt in den Bürgerkrieg... Darum kämpft... für eure Arbeit, eure Hilfebedürftigen... für ein freies, demokratisches und soziales Deutschland!*" (www.awo.org/pubhome-page)

Als Friedländer im März 1933 erkannte, dass alle seine Hoffnungen auf Abwehr der Herrschaft der Nationalsozialisten vergebens waren und er sich der drohenden Lebensgefahr bewusst wurde, der er sowie seine Frau und seine Tochter gegenüber standen, nutzte er eine Konferenz des bereits erwähnten "International Child Welfare Council" in Genf dazu, Deutschland zu verlassen. Seine Arbeit im Bezirksamt wurde in diesem Jahr durch die nationalistische Machtergreifung beendet, die Partei der Sozialdemokraten und die "AWO" in Deutschland am 5. Mai verboten, wobei man allerdings im Untergrund weiter agierte. Nun war Friedländer Mitbegründer und Leiter der Arbeiterwohlfahrt für drei Jahre in Paris. Die gleichen Funktionen hatte er bei dem "Sozialen und juristischen Hilfsdienst für Flüchtlinge" bei der "Liga für Menschenrechte" inne.

Im Jahre 1937 entschied er sich dann Europa ganz den Rücken zu kehren, da er nicht mehr an eine schnelle Abwendung der schon drei Jahre währenden Nationalsozialistischen Diktatur glaubte. In den USA fing er an zu forschen und dozierte. Ab 1946 führte er den Vorsitz des "International Comitee of Social Welfare" und arbeitete seit 1959 als Ausbildungsleiter für Studiengruppen von Auslandsstudenten bei internationalen Konferenzen in München und fungierte als Gastprofessor an zahlreichen Universitäten in ganz Europa sowie in den USA.

Am 20.12.1984 starb Dr.jur. et phil. Walter Andreas Friedländer in Oakland/ Californien.

4.) Motivation

Zum einen spielte für sein sehr umfangreiches Schaffen das Milieu, in dem er aufwuchs, eine immense Bedeutung. Durch die Anfeindungen und Repressionen, unter denen Juden im Kaiserreich zu leiden hatten, entwickelte sich in vielen ein besonders starker Ehrgeiz und Tatendrang. Eine starke Identifikation mit den Minderheiten und besonders Schwachen der Gesellschaft war bei vielen die Folge. Eine starke Tendenz zur liberalen und sozialistischen Politik ging mit einher. So ist zu erklären, dass so viele unter Friedländers Arbeitskollegen Juden waren. Bereits seine Kindheit war von Pazifismus und Sozialismus geprägt.

Friedländers Vater und besonders sein Onkel Hugo Haase übten starken Einfluss und Eindruck auf Walter Friedländer aus. Hinzu kommt, dass die jüdische Tradition stark die Verpflichtung des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft betont und mit einer humanistischen Ethik verbunden ist, was zu starkem Interesse an gesellschaftlicher Veränderung und im engeren Sinne an der Ausmerzung von Ungerechtigkeiten mit dem Ziel des Erreichens der Chancengleichheit führt.

Weiterhin hatte auch die Jugendbewegung großen Einfluss auf Friedländer, besonders die Arbeiterjugendbewegung und die sozialistischen Studentengruppen. Man versuchte in den Maßnahmen des Jugendamtes die Kinder und Jugendlichen, deren Eltern aus vielfältigen Gründen nicht für ihre Nachkommen sorgten, mit dem Konzept der Selbsterziehung durch die Gruppe wieder in die richtigen Bahnen zu lenken.

5.) Nachwirken

Das Reichsjugendwohlfahrtsgesetz, das damals zwar in seiner Eigenwirkung durch die Kompromisslösung der Parteien nicht die gewünschte totale Umwälzung, wie durch die Sozialdemokraten geplant, brachte, hat zumindest durch Friedländers und seiner Mitstreiter erreichten Arbeit für die Jugendwohlfahrt als solide Basis für das heutige "Kinder- und Jugendschutzgesetz" (KJHG) gute Dienste erwiesen. Die heutige gesetzliche Basis wäre für die Kinder- und Jugendhilfe bei weitem nicht auf dem Stand, wie sie es dank dem RJWG ist.

Die "AWO" hat Friedländer insofern Dank für seine entscheidende Aufbauarbeit der Organisation gezollt, dass die ehemalige Jugendwerkstatt "Arbeit und Lernen" heutzutage den Namen "Friedländer Bildungswerk" trägt, wobei es nicht nur bei der Namensgebung blieb, sondern auch die von Friedländer hoch geschätzte Form der in der Gruppe ausgeübten Selbsterziehung zur Eigenverantwortung angewandt wird.

Friedländer leistete entscheidende Pionierarbeit für die Sozialdemokratische Jugendwohlfahrtspolitik und hat mit dem musterhaften Beispiel des eigenständigen Jugendamtes Prenzlauer Berges, eine Funktions- und Arbeitsweise aufgezeigt, wie sie noch heute in den Jugendämtern praktiziert wird.

Viele angehende Sozialarbeiter und Sozialpädagogen fanden in ihm entweder persönlich durch sein Amt als Ausbilder oder aber in Form seiner unzähligen Bücher Unterstützung beim Erlernen ihres Berufes, letzteres heute noch. Er schrieb auch das Buch "Child Welfare before and after Nazism", in dem er als Zeitzeuge neben Ausübung scharfer Kritik am Naziregime, auch die bedeutenden Veränderungen der Jugendsozialarbeit dokumentierte.

Literaturangaben:

Friedländer, Walter A./ Maas, Henry S./Konopka, Gisela/Carter, Genevieve W.:
Grundbegriffe und Methoden der Sozialarbeit, 2.Aufl., Neuwied und Berlin: Luchterhand
1969

Harvey, Elizabeth: Arbeit für soziale Gerechtigkeit: Leben und Wirken von Walter
Friedländer, Berlin: Walter Friedländer Bildungswerk 1991

Kühn, Dietrich: Jugendamt-Sozialamt-Gesundheitsamt: Entwicklungslinien der
Sozialverwaltung in Deutschland, Neuwied, Kriegl, Berlin: Luchterhand 1994, S. 21-26

Müller, C. Wolfgang: Wie helfen zum Beruf wurde: Eine Methodengeschichte der
Sozialarbeit, Bd.1, Weinheim und Basel: Beltz 1999, S. 186-190

Internet:

www.awo.org/pub/home_page